

Bei der Stadtrallye in Büdingen

(Siehe „Ein voller Erfolg", Seite 11)

Wechsel im Freiberg-Tempel

Nachdem bereits am 1. September 1995 der neue Tempelpräsident Justus Ernst und, als Leitende Schwester, seine Gattin Anneliese Ernst ihren Dienst angetreten hatten, wurden von der Ersten Präsidentschaft auch neue Ratgeber und Assistentinnen berufen.

Am 5. März 1996 wurden die langjährigen Mitarbeiter des Tempelpräsidenten und der Leitenden Schwester mit herzlichem Dank entlassen: Gottfried und Gertraude Richter sowie Hans und Ruth Schult.

Die neue Präsidentschaft ist nunmehr wie folgt zusammengesetzt: Justus Ernst als Tempelpräsident und Anneliese Ernst als Leitende Schwester.

Die beiden neuen Ratgeber des Tempelpräsidenten sind Jacob Looser (Erster Ratgeber) und Engelbert Schauperl (Zweiter Ratgeber).

Die neuberufenen Assistentinnen der Leitenden Schwester sind Rosmarie Looser (Erste Assistentin) und Helena Schauperl (Zweite Assistentin).

Jacob und Rosmarie Looser sind gebürtige Schweizer und von ihrem jetzigen Wohnort in Midvale (Utah) nach Europa gekommen. Sie dienen seit September 1994 im Freiberg-Tempel und haben ihre Missionszeit um ein Jahr verlängert.

Engelbert und Helena Schauperl kommen aus Wien und dienen seit September 1994 im Freiberg-Tempel. 1993/94 erfüllten sie bereits eine Mission im Frankfurt-Tempel.

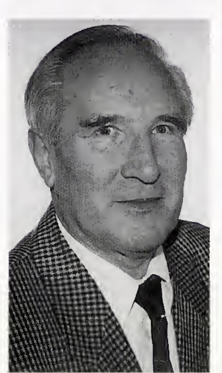
Karlheinz Leonhardt



Justus und Anneliese Ernst



Jacob Looser



Engelbert Schauperl



Rosmarie Looser



Helena Schauperl

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Pratteln



Daniela Scheyhing, Utah-Mission Salt Lake City, Temple Square

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde St. Gallen



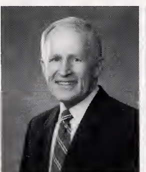
Roberta Pascale, Österreich-Mission Klagenfurt

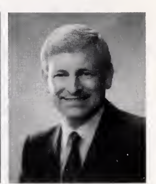


Kristina Piper, Deutschland-Mission München

Neues aus dem Gebiet Philippinen/Mikronesien

Die Kirche gedeiht in Mikronesien. Mikronesien – das ist eine Fläche des Pazifischen Ozeans, die größer ist als Europa, obwohl die gesamte Landmasse ihrer 2200 Inseln relativ klein ist. Die Kirche wächst auch auf den Philippinen, wo die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche viel dazu beiträgt, auf Menschen einzuwirken, die zuvor nicht wirksam zu erreichen waren. Der Stern erkundigte sich nach der Entwicklung der Kirche in diesem Gebiet und sprach dazu mit dem Präsidenten des Gebiets Philippinen/Mikronesien, Elder Ben B. Banks von den Siebzigern, und seinen Ratgebern, Elder Augusto A. Lim und Elder Kenneth Johnson, beide ebenfalls von den Siebzigern.





Elder Ben B. Banks, Präsident; Elder Augusto A. Lim, Erster Ratgeber; Elder Kenneth Johnson, Zweiter Ratgeber

Frage: Wie wächst die Kirche in Mikronesien?
Antwort: Das Evangelium gewinnt auf den verschiedenen Inselgruppen immer mehr an Einfluß. Diese Inselgruppen sind die Republik der Marshallinseln, die föderalisierten Staaten von Mikronesien, die Republik Palau, das Territorium Guam, das Commonwealth der Nördlichen Marianen und ein paar einzelne Inseln, die zu anderen Staaten gehören. Über die Inseln verteilt haben wir neun Distrikte und 40 Zweige mit fast 8000 Mitgliedern. Auf vielen Inseln ist die Kirche sehr bekannt, und immer mehr Zweige werden so groß, daß ein Gemeindehaus gebaut werden kann. Die Missionare der Mikronesien-Mission Guam leisten sehr gute Arbeit unter den vielen Kulturen und Sprachen, die es auf den Inseln gibt.

F: Was für Schwierigkeiten bringt das beständige Wachstum der Kirche mit sich?
A: Wir haben durchaus unsere Herausforderungen in Mikronesien. Die Mitglieder der Kirche stoßen oft auf ein ungewöhnliches Maß an Widerstand bei Angehörigen andere Glaubensrichtungen. Aber gerade dieser Widerstand stärkt das Zeugnis unserer Mitglieder. Wie auch anderswo auf der Welt, ist es für viele Menschen in Mikronesien eine beständige Herausforderung, das Wort der Weisheit zu halten, hauptsächlich in bezug auf Alkohol und Tabak. Es ist nicht leicht, die Neubekehrten bei der Kirche zu halten, und wir müssen beständig neue Führer der Kirche heranbilden, um mit dem Wachstum Schritt halten zu können. Aber im großen und ganzen harmonieren die Inselkulturen außerordentlich gut mit den Grundsätzen des Evangeliums, da beide großen Wert auf eine starke Familie legen. Allgemein haben die Mikronesier großen Glauben, und sie achten ihre Führer und folgen ihnen. Es ist schön, mit ihnen zu arbeiten.

F: Wie sind die Fortschritte der Kirche auf den Philippinen?
A: Im vergangenen Jahr haben wir einige bedeutende Durchbrüche in der Öffentlichkeitsarbeit erzielt. Unser erstes Missionarspaar für Öffentlichkeitsarbeit war so erfolgreich, daß die Kirche jetzt ein komplett besetztes Büro für Öffentlichkeitsarbeit auf den Philippinen hat. Zwei landesweite Zeitungen bringen einmal in der Woche familienorientierte Rubriken, die von den Missionaren für Öffentlichkeitsarbeit verfaßt werden. Die Kirche steuert für einen großen Radiosender jeden Sonntag zur Hauptsendezeit drei Stunden Programm bei. 216 Kabelfernsehsender senden auch Programme der Kirche. Die Kirche ist unter den größten Teilnehmern an einer landesweiten Woche der Einigkeit in der Familie, die jeden September abgehalten wird. Wir haben sogar einen Platz im Planungskomittee, das von einem Mitglied des Kabinetts des philippinischen Präsidenten Fidel Ramos geleitet wird.

Wir haben Ausstellungen über Genealogie und Gesundheit, die überaus gut aufgenommen werden. Ein Einkaufszentrum bat uns um die Genealogieausstellung, weil man gehört hatte, daß wir die Ausstellung in einem Einkaufszentrum am anderen Ende der Stadt gezeigt hatten. In einer anderen Stadt kamen alle Polizisten in einem Gemeindehaus der Kirche zusammen, wo sie von den Missionaren ein CPR-Training erhielten. Kürzlich führten Missionare aus der Öffentlichkeitsabteilung etwa 80 Journalisten Radio- und Fernsehproduktionen der Kirche vor. Die Gruppe schien anfangs recht zynisch und skeptisch, aber danach standen vielen die Tränen in den Augen und es kamen positive Kommentare, wie zum Beispiel: „Die Werte der Kirche sind genau das, was dieses Land jetzt braucht."

F: Können Sie uns einige Ergebnisse dieser Erfolge in der Öffentlichkeitsarbeit nennen?
A: Es ist erstaunlich mitzuerleben, wie der Herr in so kurzer Zeit so viele Türen öffnet. Wir freuen uns, daß die Gemeinden, Zweige, Pfähle und Distrikte überall auf den Philippinen mehr und mehr mit den Führungskräften des öffentlichen Lebens und mit Dienstleistungsorganisationen zusammenarbeiten. Dadurch, daß die Kirche seit kurzem vermehrt in den Medien ist, erreicht das Evangelium immer mehr Filipinos; viele von diesen Leuten waren bisher buchstäblich unerreichbar, weil sie in schwer bewachten Bezirken leben, zu denen die Missionare keinen Zugang haben. Wir erwarten aus den Reihen dieser Menschen mehr Bekehrte – neue Mitglieder, die zusätzliche Stärke und Führungseigenschaften einbringen.

Das Leben auf den Philippinen ist für die meisten immer noch schwer. Es kommt so oft zu Naturkatastrophen, daß sie den Zeitungen oft nicht einmal

eine Schlagzeilen wert sind. Obwohl im Osten, in Mikronesien, viele Menschen arm sind, gibt es doch auf jenen Inseln normalerweise genug zu essen.

Im Gegensatz dazu ist die Armut der Filipinos so schlimm, daß ein großer Prozentsatz der Menschen unterernährt ist. Viele Mitglieder werden sich noch an den großen Vulkanausbruch auf den Philippinen vor einigen Jahren erinnern, aber wahrscheinlich wissen sie nicht, daß der Regen immer noch Asche herunterspült, die große Schäden anrichtet. Ein philippinisches Mitglied hat sein Haus dreimal wiederaufgebaut; und obwohl er es sogar auf Pfähle baute, mußte er schließlich aufgeben, weil die Asche 9 Meter hoch lag.

Aber das philippinische Volk ist außerordentlich zäh, und das hohe Bildungs- und Alpabetisierungsniveau zeigt, wie sehr es sich bemüht, sein Leben zu verbessern. Die Filipinos sind geistig gesinnt und empfänglich für das Evangelium, und wir erwarten hier weiterhin starkes Wachstum.

Die meisten Mitglieder leben außerhalb der USA

SALT LAKE CITY – Im Februar erreichte die Kirche einen bedeutenden Meilenstein, als die Anzahl der Mitglieder, die außerhalb der USA leben, die Anzahl der Mitglieder in den USA überstieg.

Obwohl die aktuellen Statistiken noch ausgewertet werden müssen, wird geschätzt, daß das Verhältnis der Mitgliederzahlen am 24. Februar in etwa ausgeglichen war, nämlich rund 4 719 000 Mitglieder außerhalb und gleich viele innerhalb der USA. Am nächsten Tag war wegen des schnelleren Wachstums die Zahl derer außerhalb der USA größer.

W. Larry Elkington, Leiter der Abteilung Church's Management Information Systems, erklärt, daß die statistischen Berichte eine jährliche Wachstumsrate von ca. 6 Prozent außerhalb und ca. 2 Prozent innerhalb der USA aufweisen. Aufgrund dieser Angaben sagt Bruder Elkington, daß „am 25. Februar das raschere Wachstum der Kirche außerhalb der USA das Gleichgewicht des vorigen Tages überstieg."

Im Jahre 1830 nahm die Kirche in Fayette im Staat New York mit sechs Mitgliedern ihren Anfang; heute hat sie mehr als 2100 Pfähle, 700 Distrikte, 300 Misisonen und 22 500 Gemeinden und Zweige in 156 Ländern und Territorien.

1999 wird die Kirche wahrscheinlich mehr nichtenglischsprachige als englischsprachige Mitglieder haben, und bis zum Jahr 2012 wird die Mehrzahl der Mitglieder Spanisch sprechen.

Bis zum

20. Mai

sollten Ihre Beiträge bei der STERN-Redaktion eingehen. Wir freuen uns über Ihre Berichte aus den Gemeinden!

Kinder sollen Kunstwerke für Ausstellung einreichen

SALT LAKE CITY – Alle fünf- bis elfjährigen Kinder in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden gebeten, Kunstwerke für eine besondere Ausstellung des Museums für Kunst und Geschichte der Kirche in Salt Lake City einzureichen. Das Thema der Ausstellung lautet: „Die Pioniere der Kirche Jesu Christi in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft."

„Die Ausstellung ist Teil der 1997 stattfindenden Feierlichkeiten zur Erinnerung an die 150 Jahre der Pionierarbeit, seit 1847 die ersten Heiligen der Letzten Tage in das Salt Lake Valley in Utah kamen", sagt Marilyn Chris Clark, die Organisatorin der Ausstellung. „Wir hoffen aber, daß die Kinder aus aller Welt nicht nur Bilder von Planwagen und Handkarren zeichnen oder malen. Sie können darstellen, was es bedeutet, im eigenen Land ein Pionier der Kirche zu sein, oder sogar voraussagen, was die HLT-Pioniere der Zukunft tun werden."

Schwester Clark sagt, daß die Kinder Mitglieder der Kirche in jeder Situation als Pionier darstellen können. „Ein Pionier kann beispielsweise eine bekannte Persönlichkeit sein, eine Gruppe von Menschen, Angehörige oder auch das Kind selbst. HLT-Pioniere leben in Kleinstädten, abgelegenen Dörfern oder in großen Städten. Manche wurden bekehrt, lange bevor die Kirche in ihrem Land vollständig organisiert war. Sie waren Pioniere."

Das eingereichte Werk soll auf einem Papierbogen Platz haben, der nicht größer als 36 x 28 Zentimeter ist. Es kann eine Zeichnung, ein Gemälde oder eine Collage sein, und Bleistift, Kreide, Wasserfarben, Pastellfarben, Kohle, Ölfarben oder andere Mittel künstlerischer Darstellung dürfen dafür verwendet werden.

Auf der Vorderseite des Papierbogens darf nur das Kunstwerk selbst sein. Auf der Rückseite soll der Künstler deutlich Name und Anschrift sowie Gemeinde und Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) angeben.

Außerdem soll angegeben werden, wer dargestellt ist, das Land, in dem diese Menschen leben und eine kurze Erklärung, warum sie als Pioniere zu betrachten sind.

Die Bilder können direkt an das Museum geschickt werden, und zwar an: Museum of Church History and Art, 45 North West Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA. Sie können aber auch zum örtlichen Versand der Kirche geschickt oder gebracht werden; dort wird man sie ans Museum weiterleiten. Die Bilder müssen bis zum 25. Oktober 1996 an das Museum geschickt oder im Versand eingetroffen sein. Die Werke gehen in das Eigentum des Museums über und werden nicht zurückgegeben.

Etwa 300 der einfallsreichsten und kreativsten Kunstwerke werden für die Ausstellung ausgewählt, die im Januar 1997 eröffnet wird und bis zum Oktober dauert.

Bei der ersten Ausstellung von Kinderkunst im Jahr 1993 wurden aus aller Welt mehr als 2600 Werke eingereicht.

Historische Vignetten



1910

Dieses Bild wurde 1910 anläßlich der Taufe von Rosine Schünhardt in Hirsau aufgenommen. Es zeigt den damaligen Missionspräsidenten mit seiner Familie und Missionaren.

Schwester Schünhardt war die Großmutter von Hermann Mössner, dem ersten Präsidenten des Pfahles Stuttgart.

Die Kirche in aller Welt

5000 Besucher auf der Regionskonferenz in Südafrika

Elder M. Russell Ballard leitete am 18. Februar 1996 die größte HLT-Versammlung, die je in Südafrika stattfand. Nahezu 5000 Heilige der Letzten Tage trafen sich auf der Regionskonferenz in Johannesburg – ein weiteres Zeugnis für das phänomenale Wachstum der Kirche in aller Welt, das diesen Monat einen Punkt erreicht hat, an dem es erstmals mehr Mitglieder außerhalb der Vereinigten Staaten als innerhalb gibt.

Abgehalten wurde die Versammlung im National Exhibition Center am Stadtrand nahe Soweto. Die Konferenz war aber auch ein Zeichen der Versöhnung, die in diesem Land der Kontraste immer weiter um sich greift.

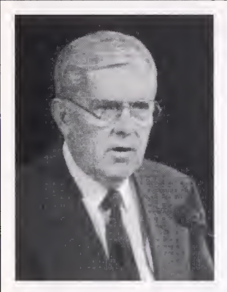
Elder Ballard würdigte in seinen Anmerkungen die Opferbereitschaft von Mitgliedern, die Hunderte von Kilometern zur Konferenz gereist waren: sie kamen aus Swaziland, Lesotho, Botswana und Namibia, um aus Liebe zur Kirche an der Konferenz teilzunehmen. Manche waren schon einige Tage früher angereist, um die seltene Gelegenheit zu einem Tempelbesuch zu nutzen.

Die Kirche hat unter Verfolgung durch andere Religionen gelitten, seit 1853 die ersten drei Missionare aus Salt Lake City in Kapstadt an Land gingen. Trotzdem ist sie ständig gewachsen. Heute gibt es etwa 23 500 Mitglieder in Südafrika, das als Stützpunkt für 24 andere Länder in Afrika dient. Im ganzen gibt es jetzt auf diesem Kontinent 92 000 Mitglieder.

Außer Elder Ballard besuchten die Sonntagskonferenz als besondere Gäste seine Frau Barbara, Elder Richard Clarke von den Siebzigern mit seiner Frau (Elder Clark ist Präsident des Gebietes Afrika), Elder Christoffel Golden Jr. (Gebietsautorität) und Laurence Bundy Palmer, der Präsident des Johannesburg-Tempels.

Elder Ballard sprach über den Erlöser und erinnerte die Versammelten: „Auf eine Art und Weise, die wir nicht völlig verstehen, nahm er die Sünden der ganzen Welt auf sich. In Getsemani blutete er aus jeder Pore, und auf Golgota wurde er gekreuzigt. Er zerbrach die Bande von Schmerz und Tod und brachte allen Menschen die Hoffnung auf ewiges Leben."

Elder Ballard schilderte, wie Christus vor dem Sühnopfer seine Kirche errichtete und organisierte und wie er seine Apostel berief, einsetzte und belehrte, damit sie die Kirche nach seiner Himmelfahrt weiterführen sollten. Er zeigte auf, wie der in der Bibel vorhergesagte Abfall



von den Evangeliumswahrheiten stattfand, wie die Apostel den Märtyrertod starben, die Priestertumsvollmacht verlorenging und die inspirierten Wahrheiten über Gott, die Gottheit und das Priestertum von Menschen verändert wurden, die keine Offenbarung empfingen.

Ohne diesen Abfall wäre keine Reformation durch Martin Luther und andere notwendig gewesen. Wegen dieses Abfalls mußte die Vollmacht, im Namen Gottes zu amtieren, wiederhergestellt werden. Durch Joseph Smith wurde das Zeitalter der Finsternis beendet, die Vollmacht Gottes wiedergebracht und die Kirche in ihrer Fülle wiederhergestellt.

Am Schluß der Konferenz waren die Teilnehmer sichtlich vom herrschenden Geist berührt. Viele umringten Elder Ballard und seine Frau, um die Hand eines Apostels des Herrn zu schütteln – für die meisten eine wohl nie wiederkehrende, unvergessen bleibende Gelegenheit.

Interessante Berichte von Ereignissen aus den Gemeinden sind der STERN-Redaktion stets willkommen.

Interessante Mitmenschen

Diesen Monat stellen wir vor:

Nina Heymann

(Zweig Heide, Pfahl Neumünster)

„Du bist auf die Erde gekommen, um den Menschen Freude zu bringen!" Diese Verheißung erhielt Nina, als ihr Vater ihr an ihrem achten Geburtstag nach der Taufe die Gabe des Heiligen Geistes spendete. Damals wußte er noch nichts von Ninas besonderer Begabung, die erst später entdeckt wurde, als Nina den Wunsch äußerte, das Klavierspiel zu erlernen. Dieser Wunsch wurde von den Eltern unterstützt, „weil in der Kirche Klavierspieler immer dringend gebraucht werden." Ihre Klavierlehrerin, die zugleich eine hervorragende Pädagogin ist, bemerkte bald Ninas musikalische Begabung. Schon eineinhalb Jahre später gewann sie beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert" einen ersten Preis, trat bei besonderen Anlässen auf und ging ein paar Monate später auf Tournee nach Norwegen, im Gepäck die Violine, auf der sie seit einem halben Jahr Unterricht bekam.

Seitdem hatte sie mit beiden Instrumenten schon viele Auftritte. Etwas ganz Besonderes war in den Herbstferien 1995 die Konzertreise nach Warschau. Sie spielte den 1. Satz des Klavierkonzerts Nr. 17 G-dur, KV 453 von Mozart, begleitet von einem Warschauer Sinfonieorchester. Mit einem jungen Polen spielte sie auch ein Violinkonzert von Vivaldi.

Gerade ist die Regionalausscheidung von „Jugend musiziert" für 1996 gelaufen. Nina hat in der Einzelwertung Klavier und Violine einen ersten Preis errungen und geht nun mit der Violine zum Landeswettbewerb.



Es macht ihr auch Spaß, als jüngste Geigerin im Schulorchester zu spielen. (Nina besucht als Sextanerin das Werner-Heisenberg-Gymnasium in Heide.) Wenn ihre Eltern nicht dagegen wären, würde sie auch noch Querflöte und Cello spielen. Ob sie ihre musikalischen Fähigkeiten einmal beruflich nutzen wird, weiß die elfjährige Nina noch nicht – was sie aber ganz sicher weiß: daß sie im Tempel heiraten und unbedingt Kinder haben will. Darüber freuen sich ihre Eltern.

Nina wurde am 2. Dezember 1984 geboren, nach vielen Schwierigkeiten und heiß ersehnt von ihren Eltern, denn ihre Mutter war schon 37, der Vater 41. Der Zweig Heide nahm an diesem Geschehen großen Anteil:



Nina war das Gemeindebaby, und jeder freute sich über sie.

Sie wuchs wie ein Einzelkind auf, denn die zwei leiblichen Brüder waren schon verstorben, ihr Adoptivbruder schon seit zehn Jahren aus dem Haus. Ihren Eltern und Großeltern und ihren Freunden ist Nina ein Licht durch ihr ruhiges, liebevolles und einlenkendes Wesen. Im Juni '95 wurde Nina als Pinanistin der PV berufen und eingesetzt; diese Aufgabe nimmt sie sehr ernst und spielt mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen. Ihre Hobbies sind neben Musik das Theater und natürlich ihre Freundinnen. Das Beste sind für Nina die Freundschaften, die sich inzwischen mit anderen begabten Kindern entwickelt haben und mit denen sie gemeinsam musiziert. Der Spaß kommt dabei nicht zu kurz, denn Nina lacht für ihr Leben gern.

Eine andere große Liebe hat Nina noch, und das sind alte Menschen. Sie mag sie einfach und kann sich schon an ihren lieben Gesichtern erfreuen.

Im Mai geht es wieder auf Tournee nach Norwegen, diesmal mit dem 2. und 3. Satz eines Klavierkonzerts von Bach, das von einem norwegischen Orchester begleitet wird. Kammermusik hat sie vorbereitet, aber auch Jazz für Violine und Klavier.
Nina hat gelernt, daß der Vater im Himmel ihr besondere Talente gegeben hat, daß es aber harte Arbeit bedeutet, sie zu entwickeln, und daß es sich lohnt, fleißig zu sein.







Rückblick

Irina Pang erinnert sich an ihre Missionszeit

Schon von Kindheit an wollte ich auf Mission gehen, und dieser Wunsch war ein fester Bestandteil meines Lebens. Als der langersehnte Brief mit meiner Berufung ankam, beobachtete die ganze Familie gespannt, wie ich ihn öffnete. Jetzt sollte ich erfahren, wo ich die nächsten achtzehn Monate meines Lebens verbringen würde. Es folgte ein Freudentanz: Amerika war angesagt! Genau genommen: Utah-Mission Provo, und dort das Besucherzentrum am Tempel in St. George.

Zwei Monate später wohnte ich für vier Wochen im MTC, der Missionarsschule. Viele Generalautoritäten und Lehrer vermittelten uns den Geist der Missionsarbeit, und mein Zeugnis wurde, unterstützt vom Heiligen Geist, sehr gestärkt. Es war ein Festschmaus an geistiger Nahrung! (Über die körperliche Nahrung sage ich nur: Kein Kommentar!)

Mein Bestimmungsort: St. George, eine 45 000 Einwohner zählende Stadt im Süden Utahs, etwa sechs Autostunden von Salt Lake City entfernt. 65 Prozent der Einwohner sind Mitglieder; der Einfluß der Kirche ist im ganzen Städtchen stark zu spüren. Häuser und Straßen sind blitzblank – nur mit der schweizer Reinlichkeit zu vergleichen –, Abschließen von Fahrzeugen und Wohnungen ist überflüssig, und die Bewohner strahlen eine ungewöhnliche Freundlichkeit aus. Kurz: eine märchenhafte Dorfstimmung. Die geringe Kriminalität und das Fehlen einer Drogenproblematik locken viele Zuzügler aus Ost und West in das aufblühende St. George. Es schien mir, als schössen die neuen Häuser wie Pilze über Nacht aus dem Erdboden. Diese besondere Atmosphäre und die etwa fünfhundert Zuwanderer pro Monat bereiten einen außerordentlich fruchtbaren Boden für die Missionsarbeit.

Sechs Stunden am Tag arbeitete ich im Besucherzentrum, wo sich besonders im Sommer täglich etwa 700 Touristen nähere Auskunft über den Tempel und unsere Kirche erhoffen. Die Besucher kommen aus der ganzen Welt, allerdings neben Amerikanern hauptsächlich Deutsche, Franzosen und Belgier.

Bereits am ersten Tag wurde ich ins „kalte Wasser geworfen". Zweiundvierzig Deutsche aus einer Reisegruppe waren meine „Opfer", und ich führte sie eine halbe Stunde durch das Besucherzentrum mit der Christus-Statue und den drei Kinos. Die Führung soll die Besucher für das Evangelium interessieren und den Heiligen Geist auf sie wirken lassen, damit sie sich dann bereit erklären, zurück daheim eine erste Lektion von den Missionaren anzuhören.

Je nach Gruppe dauert eine Führung zwischen zehn Minuten und zwei Stunden. Neben der Führung werden die Touristen in kleinen Gruppen von Missionarsehepaaren mit der Geschichte der Kirche bekanntgemacht. Im Besucherzentrum herrscht ein außergewöhnlicher Geist, der viele unserer Gäste berührt, so daß sie mehr vom Evangelium hören möchten. Immer wieder wurde ich Zeuge von wunderbaren Gesinnungsänderungen unter den Besuchern. Einige Male erhielt ich auch Nachricht von Taufen, was mich die Mühe und Anstrengungen der harten Alltagsarbeit vergessen ließ.

Die andere Hälfte des Tages verbrachte ich mit meiner Mitarbeiterin im Missionsgebiet, das in einem der acht Pfähle lag, die es in und um St. George gibt. Die Missionsarbeit verlief ausgezeichnet, weil wir viel Hilfe von den Mitgliedern erhielten. Viele bereiteten ihre Freunde auf uns vor und ermöglichten so den Erfolg. Das von uns organisierte Mitgliedermissionsprogramm in den verschiedenen Pfählen führte zu einem starken Anstieg des Missionsgeistes unter den Mitgliedern und hatte viele Taufen zur Folge. Von Monat zu Monat erhöhte sich die Anzahl der von Mitgliedern gefundenen und vorbereiteten Untersuchern, von denen achtzig Prozent getauft wurden. Ein Traum wurde wahr, als wir klagten, wir hätten „keine Zeit, um alle unsere Untersucher zu belehren." Aus dieser Erfahrung lernte ich, wie sehr die Verbreitung des Evangeliums auf die Hilfe der Mitglieder angewiesen ist. Es war eine Freude mitzuerleben, wie Mitglieder ihre Freunde oder wiederaktivierte Väter ihre Familie tauften. Ich erinnere mich gern an die vom Geist und von Freudentränen erfüllten Taufversammlungen mit Freunden und der Familie, die nun noch inniger miteinander verbunden sind.

Schlafmangel, wunde Füße, ungeöffnete Türen und viele scheinbar vergebliche Bemühungen verschwinden vor der unendlichen Freude, die in Lehre und Bündnisse 18, Vers 15 und 16, beschrieben wird: „Und wenn ihr alle eure Tage damit zubringt, diesem Volk Umkehr zu predigen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt – wie groß wird doch eure Freude sein mit ihr im Reich meines Vaters!

Und nun, wenn eure Freude schon groß sein wird über die eine Seele,... – wie groß wird eure Freude erst sein, wenn ihr viele Seelen zu mir führt!"

Das, was wir den Missionsgeist nennen, ist nicht mitteilbar, man muß es selber erleben!

Irina Pang lebt in der Gemeinde Solothurn im Pfahl Bern in der Schweiz



Ferien der Alleinstehenden Erwachsenen

Im Herbst '95 war es wieder soweit: Eine Woche Ferien für die Alleinstehenden Erwachsenen unseres Pfahles auf dem Beatenberg im Berner Oberland. Majestätisch begrüßten uns die bekannten Berge Eiger, Mönch und Jungfrau bei unserer Ankunft am blumengeschmückten Haus, in der Tiefe unten glänzte der Thunersee. Schön war das Wiedersehen mit Bekannten, aber auch neue Brüder, Schwestern und ältere Ehepaare sowie liebe Gäste aus dem Pfahl Zürich wurden herzlich begrüßt und in den Kreis aufgenommen.

Unsere Lagerleiter haben in liebevoller und beispielhafter Weise alles getan, damit alle diese Ferienwoche genießen konnten. Auch der Nebel, der uns zwei Tage lang einhüllte, konnte uns nicht stören, denn wir waren mit Eifer und heißen Köpfen am Basteln: Wir haben gelernt, wie man Weizen-Vorratskessel mit Schaumgummi und Dekorationsstoff „salonfähig" machen kann, wir lernten Karten sticken (Fadengrafik) und wie man Hautcreme selbst herstellen kann. Auch Musik fehlte nicht: ein Bruder spielte auf dem Klavier Evergreens und Kirchenlieder, und einige Sänger übten fleißig für den Abschlußabend.

Für Wanderfreudige gab es einen tollen Ausflug, und die ganz Tüchtigen bestiegen traditionsgemäß die „Birne", einen in der Nähe gelegenen Berg.

Am Abend schauten wir Videos von vergangenen Ferien und Ausflügen und von einer Weltreise, eine Schwester berichtete von einem längeren Aufenthalt



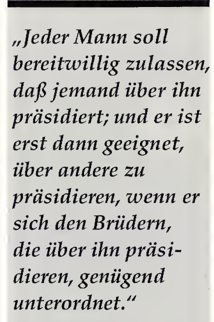
in einer großen HLT-Gemeinde in den USA. Besondere Freude machten die gemeinsamen Mahlzeiten im Kreise einer so großen Familie.

Die Abendmahlsversammlung am Sonntag ist in dieser Umgebung immer etwas Besonderes; wir fühlten einen starken Geist und waren dem Vater im Himmel sehr nahe. Besondere Momente waren auch die täglichen Morgenandachten, sind wir doch zu Hause fast alle am Morgen allein. Für diese Zeit der Harmonie und Eintracht waren alle sehr dankbar.

Einmal kam mir der Gedanke, daß ein solcher Zustand wohl beim Volk Henoch geherrscht haben mag. Als dann ein Bruder diesen Gedanken auch noch aussprach, war das für mich Bestätigung, daß wir eins waren. Viel zu schnell ist diese wunderschöne Woche zu Ende gegangen. Daheim müssen wir wieder auf eigenen Beinen stehen, doch werden wir noch lange von diesen kostbaren Erlebnissen zehren können.

Rosalie Kiener





„Jeder Mann soll bereitwillig zulassen, daß jemand über ihn präsidiert; und er ist erst dann geeignet, über andere zu präsidieren, wenn er sich den Brüdern, die über ihn präsidieren, genügend unterordnet."

(Joseph F. Smith, *Improvement Era*, 12/1917.)

Dienen – Verantwortung übernehmen



136 Hände aus dem Pfahl Dortmund packten zu. Einen Tag lang wurden auf dem Altstadt-Friedhof in Mülheim an der Ruhr Schönheitskorrekturen vorgenommen.

Grünflächen, Wege und Kriegsgräber erhielten wieder ein gepflegtes Aussehen. Begonnen hatte alles aber viel früher. Anfang des Jahres besuchte Bischof Schwarte von der Gemeinde Mülheim mit den Missionaren den Mülheimer Oberbürgermeister, Herrn Hans-Georg Specht. Im Verlauf des Gesprächs, bei dem die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorgestellt wurde, wurden der Stadt Mülheim Arbeitsstunden im Rahmen eines besonderen Dienstprojekts angeboten. Dankbar nahm Herr Specht dieses Angebot an und versprach, sich mit der Verwaltung in Verbindung zu setzen. Einige Zeit später erhielt Bischof Schwarte Post vom Oberbürgermeister mit der Mitteilung, daß auf einem der städtischen Friedhöfe dringend helfende Hände benötigt würden.

Bischof Schwarte sprach mit der Pfahlpräsidentschaft über das Vorhaben und schlug vor, daraus ein Dienstprojekt für die Jungen Damen und Jungen Männer das Pfahles Dortmund zu machen.

Am 16. September 1995 trafen sich 68 Jugendliche im Gemeindehaus. Nach einer kurzen Einleitung und einem Gebet ging es zum Altstadt-Friedhof. Dort begrüßte Herr Kocks vom Friedhofsamt die Jugendlichen, angenehm überrascht ob so vieler helfender Hände. Die Helfer wurden in Gruppen eingeteilt und, mit Werkzeugen versehen, an ihre Einsatzorte gebracht. Sechs Stunden lang wurden Wiesen freigeharkt, Wege und Gräber gesäubert.

Zur Mittagszeit wurden alle Helfer mit einem Essen belohnt, das die FHV mit viel Liebe und großer Kochkunst zubereitet hatte.

Durch die Arbeit ergaben sich viele Gelegenheiten, mit den Besuchern des Friedhofs über das Projekt, über die Kirche und über das Evangelium zu sprechen. Interessanterweise konnten einige Menschen nicht verstehen, daß wir bereit waren, unentgeltlich zu arbeiten.

Müde, aber fröhlich und zufrieden, traten alle Beteiligten nach getaner Arbeit am späten Nachmittag den Heimweg an und ließen einen zufriedenen Herrn Kocks zurück. Dies war ein besonderer Tag mit besonderen Jugendlichen!

Rüdiger Hallemeier





Ein voller Erfolg!

Für viele der dreißig zwölf- bis dreizehnjährigen Jungen und Mädchen war es die erste Jugendtagung und der erste Tempelbesuch ihres Lebens. Die Fahrt ging von Dortmund zur Jugendherberge in der historischen Kleinstadt Büdingen (Nähe Vogelsberg).

Die Herbergsmutter überraschte uns mit einem besonders herzlichen Empfang. Sie war während der gesamten Tagung der gute Geist der Herberge und zeigte viel Interesse an unserem Wohlbefinden. Auch stellte sie Fragen zu der ihr noch unbekannten Lehre der Kirche.

Die fünf Tage waren angefüllt mit Aktivitäten jeglicher Art. Trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Jungen und Mädchen ergab sich doch schnell eine feste Gruppeneinheit, was die vier erwachsenen Begleiter sehr freute. Alle machten voller Freude bei der Stadtralley, den Workshops, dem Talenteabend, den Studiengruppen, der Sportzeit, dem Tanzabend und bei der Tages- und Nachtwanderung mit.

Geistiger Höhepunkt war der Besuch des Tempels in Friedrichsdorf. Alle waren sich des heiligen Ortes bewußt. Es ist immer wie ein Wunder, wenn sich ansonsten sehr lebhafte Diakone und Bienenkorbmädchen andächtig und still im Tempel versammeln, um das heilige Werk für die Verstorbenen zu vollbringen. Die Jugendlichen in der Kirche des Herrn sind etwas besonderes. Die Tagung war ein voller Erfolg.

Wolfgang Hiemer





PFAHL DÜSSELDORF

Wie kalt wird es eigentlich nachts im Januar?





Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, fahren die Scouts vom Stamm Ammon schon seit einigen Jahren für ein Wochenende nach Adenau in die Eifel. Dieses Jahr fand das Eislager vom 5. bis zum 7. Januar statt. Der Lagerplatz liegt abseits von Adenau mitten im Wald, nahe einer Bundesstraße.

43 Scouts meldeten sich freiwillig zur Teilnahme; das zeugt von großem Interesse. Die Hauptaufgabe war bei den Temperaturen sicherlich das „Überleben". Eine Schreinerei vor Ort spendete freundlicherweise das Feuerholz, denn das Holz im Wald war wie im Jahr zuvor feucht und gefroren. So war eine Hauptbeschäftigung zu jeder Tages- und Nachtzeit, ein ausreichendes Lagerfeuer in Gang zu halten – nicht nur für heißen Tee, sondern auch um sich hin und wieder aufwärmen zu können. Einige Scouts haben feststellen müssen, daß Sommerschlafsäcke nicht unbedingt auch im Winter warmhalten. Es wurde nachts zwischen minus zehn und minus dreizehn Grad kalt. Praktischerweise sind die Kothen so konstruiert, daß man in ihnen ein kleines Feuer unterhalten kann. So wurden die Nächte einigermaßen erträglich.

Den Samstag wird man – wie die Nächte – nicht so schnell vergessen. Scoutleben heißt nun mal, sich mit der Natur zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Das gilt nicht nur für kalte Nächte, sondern auch für die Tier- und Pflanzenwelt. Daher stand auf dem Speiseplan „Forelle nach Art des Hauses". Und das hieß, den zunächst noch lebenden Fisch so vor- und zuzubereiten, daß ein leckeres Mahl entstand. Das schafften die meisten.

Es war naß und sicher nicht mit einem Sommerlager zu vergleichen, aber alle hatten Spaß, und nächstes Jahr sieht man sich sicher wieder: selbe Zeit und selber Ort.

Rune Madrzejewski

PFAHL MANNHEIM

Melodien für Senioren

Zum wiederholten Male wurden die Karlsruher Senioren ins Gemeindehaus zu einem heiter-besinnlichen Nachmittag eingeladen. Mehr als fünfzig Mitglieder und Freunde waren erwartungsvoll gekommen.

Der Einladung war zu entnehmen: „Am 4. November 1995 findet unser diesjähriger Seniorennachmittag statt. Alle Brüder und Schwestern ab 60 sind mit ihrem Ehepartner, mit Freunden und Bekannten auf das Herzlichste eingeladen."

Die PV, die das Programm gestaltete, hatte sich etwas Besonderes ausgedacht: Die Senioren durften sich ein Lied wünschen, das für sie eine besondere Bedeutung hat, und sie sollten in einer Geschichte diese Bedeutung niederschreiben. Im Laufe des Sommers wurden so zwölf Geschichten und musikalische Wünsche an die PV-Leitung herangetragen.

Nach vielen Proben kam dann der von Künstlern wie Senioren mit Spannung erwartete Nachmittag. Sehr einfühlsam wurde Geschichte um Geschichte – natürlich anonym – mit dem damit verbundenen Liedwunsch vorgetragen.

Gar manche Träne rollte über die Wange und man stellte fest, daß die Menschen über sechzig sehr von der Not des schrecklichen Krieges, aber auch von der Hoffnung des Neuaufbaus nach 1945 geprägt sind. An diesem Nachmittag gelang es den PV-Kindern – unterstützt von der Leitung, verstärkt durch die Ehepartner -, den Senioren Freude und Zusammengehörigkeitsgefühl zu vermitteln.

Sehr vielseitig waren die musikalischen Wünsche; sie reichten von *Blue Spa-*

nish Eyes, Morning Sky, dem *Wolgalied* bis zu *Im schönsten Wiesengrunde* und den *Caprifischern.* Beim *Weißen Flieder* gab es eine Tanzformation. Viele Talente wurden unter Beweis gestellt.

Abgerundet wurde der Nachmittag durch eine Modenschau der Jungen Damen, die im Anschluß an das Programm zusammen mit den PV-Kindern zur Freude der Senioren mit Begeisterung Kaffee und Kuchen servierten. Nicht unerwähnt soll die kunstvolle und selbst entworfene Dekoration des Kultursaales bleiben.

H.W.Seith

Olympiateilnehmer aus der Gemeinde Rheinpfalz

Benjamin Neideck aus der Gemeinde Rheinpfalz wird bei den Paralympics im August 1996 in Atlanta im US-Bundesstaat Georgia für Deutschland an den Start gehen.

Seit einigen Jahren gehört der Präsident des Lehrerkollegiums zu den besten sehbehinderten Schwimmern in der Bundesrepublik. Die Nominierung durch den DSB erreichte den Schüler der Sehbehindertenschule in Neuwied im März 1996.

Schon 1994 war Benjamin bei den deutschen Meisterschaften im Judo als Vizemeister erfolgreich. Im Schwimmen fand er in den vergangenen Jahren immer einen Platz auf dem Siegertreppchen. Benjamin und die Betreuer freuen sich sehr über die Nominierung, obwohl die Teilnahme mit sehr viel Aufwand verbunden ist. Allerdings sind die Weltspiele der Behinderten ein lohnendes Ziel

A.N.

Multi-Regions-Jugendkonferenz in Oberwesel

Am Freitag, dem 11. August 1995, reisten etwa 250 erwartungsvolle Jugendliche aus den Pfählen Antwerpen, Kaiserslautern und Mannheim ins Jugendgästehaus in Oberwesel im Hunsrück. Zu Beginn der Konferenz erhielt jeder Teilnehmer ein T-Shirt und einen Anstekker mit dem Motto der Konferenz: „Zieht die Rüstung Gottes an!" (Epheser 6:11.)

In der Eröffnungsversammlung sprachen Jugendliche über das Konferenzmotto und äußerten Grundsätzliches und Persönliches über dieses biblische Gleichnis.

Am Abend wurde zu ausgewählter Musik getanzt, und ein von amerikanischen Teilnehmern vorbereitetes Tanzspiel half mit, einander besser kennenzulernen.

Am Samstag gab es Seminarklassen – die deutsche wurde von Bruder von Selchow geleitet -, Workshops und Diskussionen.

Der Nachmittag war mit einem Dienstprojekt – Säuberung der Stadt Oberwesel – und den Vorbereitungen für den multikulturellen Abend ausgefüllt.

Dieser Abend wurde von den drei Pfählen gestaltet und brachte das kabarettistische Geschick und die musikalische Begabung der Vortragenden zur Geltung. Der Abend klang mit einem überraschend angekündigten, aber begeistert aufgenommenen Tanzabend aus.

In der Abendmahlsversammlung am Sonntag sprachen Jugendliche aus dem Pfahl Antwerpen sowie Elder Dieter F. Uchtdorf, der die Teilnehmer aufforderte, die Gebote zu halten, auch wenn sie unsere Umgebung für „antiquiert" hält.

Der deutsche Workshop am Nachmittag mit dem Thema „Respekt" wurde von Präsident Metzner geleitet.

Die abendliche Fireside, bei der Elder Uchtdorf über persönliche Erlebnisse sprach, bildete den Höhepunkt des Tages.

Vor der Abreise am Montag konnte jeder sein Zeugnis vor den etwa 250 gleichgesinnten Jugendlichen geben. Der Abschied fiel schwer, denn trotz der sprachlichen Barriere war zwischen allen ein freundschaftliches, geistiges Band geknüpft worden.

PFAHL NÜRNBERG

Basar für krebskranke Kinder

Er ist schon zu einer ständigen Einrichtung geworden, der traditionelle Weihnachtsbasar der Gemeinde Erlangen zugunsten krebskranker Kinder. Mit viel Liebe und Begeisterung hat die FHV der Gemeinde zum siebten Male diesen Basar bestückt: Viele Geschenkartikel wurden in kunstvoller Handarbeit hergestellt und zeigten die vielseitigen Talente der Schwestern. Auch Brüder vom Ältestenkollegium bastelten mit Begeisterung Stecken-





pferde und Puzzlespiele aus Holz für den guten Zweck.

An zwei Samstagen vor Weihnachten wurden fast alle Arbeiten verkauft.

In einer feierlichen Zusammenkunft der Schwestern überreichte die FHV-Leiterin Anneliese Eckart den Erlös von über sechstausend Mark an Herrn Träg, den Vertreter der Organisation krebskranker Kinder. Das Geld wird für Härtefälle betroffener Familien, den letzten Wunsch todkranker Kinder sowie für therapeutische Hilfsmittel verwendet.

Wolfgang Männchen

PFAHL WIEN

Gemeinde Graz unterstützt Behindertenwerk

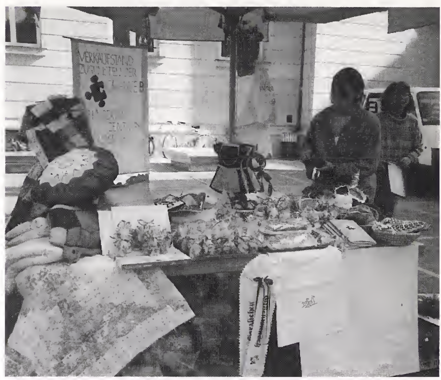
An einem Dienstprojekt zugunsten eines Behindertenzentrums arbeiteten im vergangenen Jahr die FHV-Schwestern der Gemeinde Graz. Handarbeiten, Bastelarbeiten und Backwaren wurden hergestellt und auf einem öffentlichen Basar in der Grazer Innenstadt verkauft.



Abschluß und Höhepunkt dieser Aktion war ein Benefizkonzert im Gemeindehaus. Schwester Vincent (Sopran) und Bruder Vincent (Tenor) sangen Lieder von Schubert, Schumann und Lehàr, begleitet von Schwester Lersch (Klavier) und Herrn Fussgänger (Cello). Die gute Atmosphäre und die Qualität der Darbietungen wurden mit begeistertem und langanhaltendem Applaus der Gäste belohnt. Dank der Spendenfreudigkeit der Anwesenden und dem unermüdlichen Einsatz der FHV-Schwestern konnten wir das Behindertenwerk finanziell unterstützen. Es war für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis.

PFAHL ZÜRICH

Jahrestag der Jungen Damen



Am Nachmittag des 18. November 1995 trafen sich die Jungen Damen des Pfahls zur Eröffnung des JD-Jahrestages. In den vergangenen Wochen wurde in den Gemeinden an dem Programm „Versuch mit dem Wort" gearbeitet; als Grundlage diente dabei vor allem Alma 32.

Gemeinsam sagten die Jungen Damen den Wahlspruch auf und lauschten den Worten von Schwester Marbacher von der Pfahl-JD-Leitung und Bruder Koch von der Pfahlpräsidentschaft.

Bevor es in die Mehrzweckhalle ging, gab es noch eine musikalische Darbietung, ein Romanze für Violine und Klavier von Beethoven.

Unterwegs kamen wir an vielen Pflanzen vorbei, die die Jungen Damen mitgebracht hatten. Diese Pflanzen hatten sie zu Beginn des Jahres ausgesät, um an ihnen Wachstum und Pflege zu studieren.

Ein buntes Programm stellte Aktivitäten und Dienstprojekte vor, z. B. „Vom Weizenkorn bis zum Brot".

Nach einer gemeinsamen Mahlzeit erhielten die Jungen Damen ein T-Shirt und eine Rose als Abschiedsgruß.

Ines Koch

DAS FORUM

Wie man trotz der ständigen Probleme im Leben die Liebe in der Ehe lebendig erhält

Ich bin seit mehr als fünfzig Jahren verheiratet. Ein Ehepaar kann viel tun, um die Liebe lebendig zu erhalten. Hier sind einige Vorschläge:

- Beten Sie zusammen. Beten Sie, wenn es Ihnen gutgeht, und beten Sie, wenn es Ihnen schlecht geht. Beten Sie um Inspiration und vor allem um Führung. Wenn wir viel beten, hilft uns das, jenes geistige Feuer am Leben zu erhalten.
- Studieren Sie allein und mit der Familie in den Schriften. Studieren Sie gemeinsam als Ehepaar. Nehmen Sie sich dafür Zeit.
- Gehen Sie einmal in der Woche miteinander aus. Das muß nicht unbedingt heißen, daß Sie dabei viel Geld ausgeben. Wir nehmen uns einfach Zeit füreinander, auch wenn wir nur zum Eisessen gehen. Der Hauptgedanke dabei ist, daß die Zeit Ihnen gehört, und nicht dazu da ist, über die Kinder, Rechnungen oder den Haushalt zu diskutieren. Wir sollen uns einander widmen und dadurch besser kennenlernen.
- Gehen Sie zusammen in den Tempel. Wir wohnen in Connecticut, und der nächstgelegene Tempel ist in Washington, D.C., rund sechs Stunden Autofahrt entfernt. Das ist eine Segnung, die zwei Seiten hat. Wir gehen vielleicht nicht so häufig in den Tempel wie andere, aber wir sind auf der Hin- und Rückfahrt jeweils sechs Stunden im Auto zusammen. Mir gefällt das! Mein Mann liebt es, wenn ich ihm während der Fahrt laut vorlese. Mir macht es auch Spaß, und es ist gewöhnlich die Ausgangsbasis für ein Gespräch.

  Im Tempel erneuern wir gemeinsam die Bündnisse, die wir geschlossen haben. Auf der Hin- und Rückfahrt haben wir Gelegenheit, die Dinge gemeinsam neu zu beurteilen. Ich liebe unsere Fahrten zum Tempel. Dabei erinnere ich mich an das wunderbare Zeugnis, das ich von unserer Ehe habe, und wie sehr ich meinen ewigen Gefährten liebe.

Weitere Anregungen:

‚Die Frau meiner Jugendtage'

Ich bin seit fast 40 Jahren in meine Frau verliebt, weil ich mich ernsthaft um ihr Wohlergehen und ihr Glück bemühe. Ich habe immer die Verpflichtung verspürt, auf sie einzugehen und ihre Wünsche zu erfüllen.

Ich stelle meine Ehe unter das Motto: „Freu dich der Frau deiner Jugendtage, ... an ihrer Liebe berausch dich immer wieder!" (Sprichwörter 5:18-19.) Ich berausche mich immer an der Liebe meiner Frau – darüber gibt es keinen Zweifel!

Als Ausgleich zu ihrem täglichen Einerlei und damit sie „mal rauskommt", habe ich ein kleines gebrauchtes Boot gekauft, mit dem wir Wasserski fahren und die Flußarme erkunden – das mag sie sehr! Einige Jahre später haben wir einen Kurs für Sporttaucher gemacht, denn davon hat sie seit Jahren geträumt.

Dennoch konnte ich – Ironie des Schicksals – trotz all meiner Bemühungen nicht jede Gegebenheit ausgleichen. Während der vergangenen Jahre mußte sich „die Frau meiner Jugendtage" einer beidseitigen Brustamputation unterziehen und wird momentan mit Chemotherapie behandelt. Die Aussichten sind gut, und sie ist unzweifelhaft immer noch berauschend für mich. Wie sehr ich sie doch liebe!

Seien Sie treu

Nachdem wir beinahe 39 Jahre miteinander verbracht haben (sieben Kinder, 20 Enkelkinder), lieben wir einander mehr als je zuvor. Wir haben folgende Erfahrungen gemacht:

- „Haltet aneinander fest." Seien Sie treu, und binden Sie sich gefühlsmäßig nicht an einen anderen Menschen.
- Sprechen Sie liebevoll miteinander, und hören Sie einander liebevoll zu. Vergeben Sie einander rasch, und hegen Sie keinen Groll gegeneinander.
- Erhalten Sie das Körperliche in der Ehe stark und gesund. Teilen Sie einander Ihre Liebe oft in Wort und Tat mit, damit jeder weiß, daß er geliebt und geschätzt wird.
- Umarmen und küssen Sie sich jeden Tag beim Abschied und bei der Begrüßung.
- Sprechen Sie sowohl zu Hause als auch außer Haus gut über einander.
- Machen Sie sich bewußt, daß aufmerksame Geschenke (nicht unbedingt teure) Ihre Liebe stärken können.
- Behandeln Sie einander gleichberechtigt, besonders in Geldangelegenheiten. Arbeiten Sie gemeinsam als Ehepaar auf Ihre Ziele hin.
- Unterstützen Sie einander, und seien Sie stolz auf die Leistungen des anderen.
- Und vor allem – schätzen Sie einander.

Tagebuch

Wenn die Schwierigkeiten im Leben uns zu überwältigen drohen, hole ich meinen Tagebucheintrag aus der Zeit hervor, als mein Mann und ich frisch verliebt waren. Dann lese ich, daß ich diesen Mann

für wunderbar hielt, und gehe im Geist all die Eigenschaften durch, um derentwillen ich ihn damals heiraten wollte. Das hilft mir, mich wieder auf die wichtigen Dinge zu besinnen. Wir haben in den vergangenen 25 Jahren viel durchgemacht, aber es sind dieselben Eigenschaften von damals, die uns zusammenhalten. Mein Tagebuch hat meine Ehe mehr als einmal gerettet.

Verbringen Sie Zeit miteinander

Mein Mann und ich bemühen uns, folgendes zu tun:

- Zeit miteinander verbringen. Uns wird geraten, unseren Ehepartner weiterhin zu umwerben, auch nachdem wir geheiratet haben. Wir gehen auch zur gleichen Zeit zu Bett. Dadurch haben wir Gelegenheit, miteinander zu beten und ungestört über wichtige Angelegenheiten zu sprechen.
- Unsere Themen für eine Auseinandersetzung sorgfältig auswählen. Meine Mutter hat mir immer gesagt, daß es sich heute nicht lohnt, wegen etwas zu streiten, wenn es in fünf Jahren ohne Bedeutung ist.
- Wertschätzung zeigen. Ich sage meinem Mann, wie sehr ich es schätze, daß er jeden Tag treu zur Arbeit geht, so daß ich zu Hause bei unseren Kindern bleiben kann. Er wiederum bringt seine Wertschätzung für meine Arbeit zum Ausdruck. Wenn es geht, „prahle" ich gegenüber meinen Freunden und meiner Familie mit dem, was er für mich tut.

Begraben Sie das Kriegsbeil

Ich versuche, die momentanen Bemühungen meines Ehepartners anzuerkennen, anstatt an die Enttäuschungen und Kränkungen der Vergangenheit zu denken. Allerdings muß ich zugeben, daß ich manchmal wegen vergangener Fehler und Ärger zwar das Kriegsbeil begrabe, jedoch den Griff herausschauen lasse, falls ich es noch einmal brauchen sollte. Da ich dies weiß, bemühe ich mich sehr, zu vergeben und zu vergessen.

Seien Sie liebevoll

- Wenn Ihr Ehepartner verreist, stecken Sie ihm/ihr einen Liebesbrief in die Aktentasche, die Sportschuhe, das Notizbuch oder die Manteltasche. Seien Sie erfinderisch.
- Umarmen und küssen Sie sich in Gegenwart der Kinder. Sie sollen sehen, daß Sie liebevoll miteinander umgehen.
- Halten Sie Händchen, wenn Sie miteinander ausgehen.

Humor

- Seien Sie nicht leicht beleidigt, und lernen Sie, sich zu entschuldigen. Hegen Sie keinen Groll.
- Entwickeln Sie Humor, und machen Sie ihn sich zunutze.



„Adam und Eva"

Das Wichtigste zusammengefaßt:

1. Leben Sie als Ehepaar nach dem Evangelium; beten Sie gemeinsam, und gehen Sie in den Tempel.

2. Nehmen Sie sich einmal in der Woche für einander Zeit; bleiben Sie in Verbindung.

3. Geben Sie Ihrer Liebe in Wort und Tat Ausdruck; seien Sie liebevoll.

4. Vergeben und vergessen Sie Fehler; erinnern Sie sich an die Zeit, als Sie frisch verliebt waren.